

**THOMAS KRZENCK, Johannes Hus.** Theologe, Kirchenreformer, Märtyrer (Persönlichkeit und Geschichte, Bd. 170), Muster-Schmidt-Verlag, Gleichen/Zürich 2011. – 204 S., 8 Ill., 1 graph. Darst., brosch. (ISBN: 978-3-7881-3033-6, Preis: 16,00 €).

Die Biografie des tschechischen Reformators beginnt mit einem Blick auf die Situation im Königreich Böhmen während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, als unter Karl IV. (1316–1376) das Land und seine Hauptstadt Prag zu Zentren des römisch-deutschen Kaiserreiches geworden waren, dann aber Krisen verschiedener Art sich häuften. Der zweite Abschnitt wendet sich der Jugend und dem Bildungsgang des um 1370 im südböhmischen Hussinetz (Husinec) geborenen Jan Hus zu. Er war „von armen leuten“, schrieb später eine Nürnberger Quelle, was allerdings nur besagt, dass seine Eltern weder zu den besitzenden Bürgern noch zum Adel gehörten. Immerhin konnte er in dem durch den Salzhandel mit dem benachbarten Bayern aufstrebenden Städtchen Prachatitz (Prachatice) die Schule besuchen, wohl eine „Schreibschule“ mit etwas Lateinunterricht, keine Lateinschule kirchlichen oder humanistischen Zuschnitts (S. 20).

Vielleicht schon vor 1390 begann Hus an der Artistenfakultät der Universität Prag das Studium mit dem Ziel, Priester zu werden. Er erwarb im Wintersemester 1393 den ersten akademischen Grad (*baccalaureus artium*) und zweieinhalb Jahre später die Magisterwürde. Nach weiteren zwei Jahren rückte er in das Magisterkolleg auf (*magister regens*), konnte nun lehren, Prüfungen abhalten und verfügte aus den Gebühren über Einkünfte, die ihm eine Fortsetzung des Studiums an der Theologischen Fakultät gestatten.

Die folgenden Kapitel behandeln die im akademischen Rahmen stattfindende, zunehmend kontrovers geführte Diskussion über die radikalen kirchenkritischen Schriften des englischen Reformers John Wyclif, wobei Hus zunächst im Hintergrund blieb. Der Streit spitzte sich Ende des 14. Jahrhunderts zu, einige Aussagen Wyclifs waren inzwischen als ketzerisch verurteilt worden, und er traf auf eine zunehmend instabiler werdende Situation in Böhmen. Ein tiefer Einschnitt im Leben von Hus wurde ab 1403 seine Tätigkeit als Prediger in der für Gläubige tschechischer Nationalität errichteten Bethlehemskirche. Sie fiel in den vor allem in der böhmischen Hauptstadt schärfer werdenden Nationalitätenstreit zwischen der aufsteigenden tschechischen Mittelschicht und dem besitzenden deutschen Bürgertum. Hus profiliertes und kritische Predigen und Schriften brachten ihn bald an die Spitze der Reformer im Land.

Der Anstoß zu einer entscheidenden Veränderung an der Prager Universität – mit dem Kuttenberger Dekret eine der Voraussetzungen für die Gründung der Universität Leipzig – ging vom böhmischen König aus, der das Kirchenkonzil von Pisa (1409) für seine Politik nutzen wollte und dafür das Votum der Universität benötigte. Er erhielt nur Unterstützung von der böhmischen Universitätsnation, die drei ‚landesfremden‘ Nationen (Sachsen, Bayern und Polen) verweigerten sich. Vertraute von Hus nutzten die Situation und beeinflussten die Formulierung des königlichen Erlasses, der die Stimmenverhältnisse der vier Nationen radikal veränderte. Krzenck stellt dies umfassend dar, auch die gleichzeitigen Bemühungen von Hus zur Hebung der tschechischen Sprache im Land. Eine „sprachnationale Basis“ (S. 93) erhielt die nun (mit drei Stimmen) führende böhmische Nation gegenüber den anderen drei (nur eine Stimme) nicht, denn es blieben ihr geografisches Einzugsgebiet, in dem mehrere Ethnien lebten, und die akademische Sprache (Latein).

Zunächst blieb Hus in der Gunst des Königs, die Papstkirche erhöhte allerdings ihren Druck auf den radikaler werdenden Prediger, bannte ihn und verhängte zwei Jahre später den verschärften Kirchenbann.

In den Jahren 1411/12 begannen Zerfallserscheinungen unter den Anhängern von Hus und schließlich näherte sich auch Wenzel IV. der Papstkirche an, so dass der Reformator nach Südböhmen ausweichen und sich dort unter den Schutz mächtiger Adelsfamilien stellen musste. 1413 entstand eine seiner hauptsächlichen Schriften, „de ecclesia“. Sie wurde, das hätte ergänzt werden können, 1520 auf Empfehlung Luthers erstmals an zwei Orten (Basel und Hagenau), allerdings ohne den Namen ihres Verfassers, gedruckt und stellt eine Brücke zur deutschen Reformation dar.

Im Frühjahr 1414 erhielt Hus die Aufforderung, auf dem für das folgende Jahr vorbereiteten Kirchenkonzil in Konstanz zu erscheinen und dort seine Glaubensauffassung darzulegen. Nach einigem Zögern und Beratungen mit seinen Freunden folgte er dem Ersuchen, erbat allerdings vom römisch-deutschen König Sigismund Geleitschutz, den er einschließlich der freien Rückkehr erhielt. Krzenck erläutert, dass nach der Verurteilung von Hus als Ketzer der König an seine Zusage nicht mehr gebunden war.

Ein knapper Anhang ist dem Gedenken von Hus vor allem in Böhmen und in der Tschechischen Republik seit 1918 gewidmet. Er behandelt auch die gelegentlich auftauchende Forderung nach seiner Rehabilitierung durch die römisch-katholische Kirche. Zu einigen neuen Bildern der dankenswerten Illustration hätte man sich den Namen des Künstlers und das Jahr des Entstehens gewünscht. Es liegt insgesamt eine knappe, aber gut fundierte Biografie vor.

Leipzig

Siegfried Hoyer

**CLEMENS BLEY** unter Mitarbeit von **WERNER FREITAG (Hg.)**, **Kaysertlich – frey – weltlich**. Das Reichsstift Quedlinburg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit (Studien zur Landesgeschichte, Bd. 21), Mitteldeutscher Verlag, Halle a. d. S. 2009. – 263 S. mit s/w-Abb., geb. (ISBN: 978-3-89812-628-1, Preis: 26,00 €).

Das 936 von Mathilde, der Witwe König Heinrichs I. als Grablege ihres Gatten gegründete Kanonissenstift St. Servatius in Quedlinburg findet zumeist aufgrund seiner hochmittelalterlichen Geschichte das Interesse der Forschung. Es ist aber über alle politischen und religiösen Umbrüche hinweg bis zu seiner Aufhebung 1803 als „Kaysertliches freyes weltliches Stift“, wie sich die Gemeinschaft seit 1540 selbst bezeichnete, ein Faktor der regionalen Geschichte geblieben. Dies verdeutlicht der vorliegende Band, der die Beiträge eines 2006 in Quedlinburg durchgeführten Kolloquiums vereinigt, das sich vor allem auf die bislang nur schlecht erforschte Stiftsgeschichte der Frühen Neuzeit konzentrierte. Der Herausgeber arbeitet derzeit an einer Dissertation über „Frühneuzeitliche Staatlichkeit mindermächtiger Reichsstände am Beispiel des Stiftes Quedlinburg im 16. und 17. Jahrhundert“, wie sich der Homepage des Historischen Instituts der Universität Potsdam entnehmen lässt. Der Inhalt präsentiert sich einigermaßen facettenreich mit den bekannten Stärken und Schwächen eines Sammelbandes, dessen Beiträger sich nicht alle in gleichem Maße intensiv auf den Tagungsgegenstand einlassen konnten. Wie immer originell und anregend sind die Ausführungen von HEINZ-DIETER HEIMANN („Geschätzter Krempel“) über die Memorialkultur und ihre Traditionsbrüche in der Geschichte des Reichsstiftes. Mit der personellen Zusammensetzung des überraschend kleinen Frauenstiftes (vier Kanonissen) befasst sich UTE KÜPPERS-BRAUN, die in ihrem umfangreichen Beitrag nicht nur die Verfassung des Kanonissenstiftes skizziert, sondern auch eine Prosopografie des hochadlig besetzten Quedlinburger Kapitels in nachreformatorischer Zeit bietet. Der Beitrag über die Rolle der Äbtissin als Stadt- und Landesherrin im späten Mittelalter